An

Kulturredaktion der taz Verlags und Vertriebs GmbH, Friedrichstr. 21, 10969 Berlin

von

Wolfgang Martin Stroh, Saarstr. 22, 26121 Oldenburg

am 25.9.2022

betrifft:

mein Brief ist für einen Leserbrief zu groß! Und doch wollte ich sagen:

Die taz hat ein documenta-Problem!

Mit Entsetzen lese ich in den letzten 10 Tagen die documenta-Berichterstattung der taz. Gibt es denn zu dieser inspirierenden Ausstellung nicht mehr zu sagen als das alte Mantra des Antisemitismus gepaart mit herablassenden Äußerungen über überforderte Kurator*innen aus dem globalen Süden? Man hat wirklich den Eindruck, Julia Hubernagel, Sophie Jung und Andreas Fanizadeh seien mit den Scheuklappen der Presseerklärungen von Caudia Roth & Co. anstelle des „documenta-Handbuchs“ durch die documenta 15 gegangen... sofern sie sich überhaupt die Mühe gemacht haben, diese Ausstellung auf sich wirken zu lassen, die am 14.9.2022 von der taz als „provinziell“ und „Schlachtfeld von Israelfeinden“ eingestuft worden ist.

Ich bekenne, dass ich von der documenta 15 restlos begeistert war und dass es mit Abstand die interessanteste und schönste documenta war, die ich (seit documenta 6) besucht habe.

Ich bekenne, dass ich nicht erkennen konnte, dass und wie die documenta von Israelkritik durchsetzt ist und der israelisch-palästinensiche Konflikt die Ausstellung dominiert hätte.

> *Faktisch gab es einen palästinensischen Beitrag neben der inkriminierten japanischen Film-Doku. Der Katalog nennt folgende Kollektiv-Herkunftsländer: Algerien, 2X Argentinien, 2 X Australien, Bangladesch, Brasilien (Sao Paulo), 3X BRD (Berlin), China (Chengdu), China (Guangzouh), Dänemark, 2X England, Gaza (Palästina), Haiti, Hongkong, 3 X Indien, 2 X Indonesien, international, International (Indonesien, China), International (Irak), Israel, 2 X Japan, Java*

(Jakarta), Kambodscha (Phnom Penh), Kenia (Nairobi), 2 X Kolumbien, Kongo, Kuba, Libanon (Tyr, Pal. Lager), Mali, Marokko, Mexico, Neuseeland, Ostafrika, Philippinen, Rumänien, Spanien, 3 X Südafrika, Südkorea, Sumatra, Surinam, Syrien (Rojava), Syrien, Taiwan, Thailand, Trinidad, 2 X Tunesien, Türkei (Kurdistan), 2 X Uganda, Ungarn, 2 X USA, 2 X Vietnam, Zentralasien (Taschkent u.a.).

Ich bekenne, dass es für mich ein Ausdruck von Rassismus ist, wenn der israelische Beitrag auf der documenta mit dem Hinweis, dass er nicht jüdisch sei, abgekanzelt wird.

Steinmeier sagt, dass „auf dieser bedeutenden Ausstellung wohl keine jüdischen Künstlerinnen oder Künstler aus Israel vertreten sind". Steinmeier und seine Helfeshelfer haben sich die documenta 15 entweder nicht richtig angesehen oder aber sind dem rassistischen Klischee aufgesessen, dass echte Israeliten jüdisch sein müssen. Die israelische Künstlerin Jumana Emil Abboud, die in Jerusalem lebt, ist an drei Orten der documenta 15 vertreten. Sie ist nur keine Jüdin! Muss man seine Religionszugehörigkeit oder die Abstammung von Abraham vorweisen, um echte Bürgerin des Staates Israel zu sein?

Ich bekenne, dass ich das komplette Bild „People's Justicy" betrachtet, als indonesisches Dokument der frühen post-Suharto-Ära studiert und mich dabei nicht (wie der WELT-Redakteur Ulf Poschardt im ard-Beitrag vom 19.9.2022) „für mein Land" geschämt habe.

"...sah man diesen antisemitischen Müll. Hm. Und ehrlich gesagt, schäme ich mich für mein Land."

Ich bekenne, dass ich mit Bezug auf „People's Justice" zwar mit Mendel und Roth akzeptieren kann, dass Antisemitismus „universell" (also kulturunabhängig) ist, aber die Bildelemente oder Symbole,

die Antisemitismus zum Ausdruck bringen, kulturspezifisch sind. (Die taz hat sich auch am 21.6.2022 in diesem Sinne geäußert.)

> *Taring Padi haben versichert, dass sie überhaupt nie daran gedacht haben Antisemiten zu sein und dass bei der Entstehung des Gemäldes vor 20 Jahren Antisemitismus keine Rolle gespielt hat. Die zahllosen abgebildeten Figuren stünden für die weltweite Zusammenarbeit der Geheimdienste und Regierungen mit der Diktatur Suhartos. (Joseph Croitoru hat in der Berliner Zeitung vom 1.7.2022 Beweismaterial für die Zusammenarbeit des Mossud mit Suharto aufgeführt.)*

Ich bekenne, dass ich die vier Bilder „Guernica Gaza“ realistisch und ehrlich finde, ohne an Legion Condor denken zu müssen, und mich dabei der Meinung Meron Mendels anschließe, dass diese Bilder israelkritisch aber nicht antisemitisch sind.

Ich bekenne, dass ich die Filme von „Tokyo Reels“ gesehen und ich - zusammen mit vielen Menschen um mich herum - durchaus in der Lage war, diese Filme zu kontextualisieren. Eine „Gefahr“, wie es fünf Expert*innen befürchten, geht von diesen Dokumenten wirklich nicht aus.

> *Erklärung von fünf Mitgliedern der „Expertenkommission“ um* Nicole Deitelhoff: *Das historische Propagadamaterial wird nicht kritisch reflektiert sondern als vermeintlich objektiver Tatbestand affirmiert. Dadurch stellen die Filme in ihrer potentiell aufhetzenden Wirkung eine größere Gefahr dar als das bereits entfernte Werk People’s Justice ... Eine eventuelle Wiederaufnahme der Vorführung der Filme wäre nur denkbar, wenn diese in einer Form kontextualisiert würden.*

Documenta-Publikum in Gefahr?

Ich bekenne, dass ich mich der Antisemitismus-Definition der „Jerusalem Declaration“ (JDA) anschließe, die in den Punkten 13 un d 14 weder pauschal den BDS noch den Apartheitsvorwurf, den u.a. Amnesty International am 1.2.2022 erhoben hat, als antisemitisch einschätzt.

Ruangrupa hat in einem Interview, aus dem Teile nochmals am 19.9.2022 im Ersten (ard) ausgestrahlt worden sind, geschildert, dass ihnen das Kürzel BDS im Januar 2022 unbekannt war und sie nach Bekanntwerden der anonymen Beschuldigung erst einmal gegoogelt hätten, um zu sehen was BDS ist.

Ich bekenne, dass ich mit Micha Brumlik die Strategie des anonymen Bloggers und all‘ seiner Gefolgsleute, die Kurator*innen in BDS-Nähe zu vermuten, als „modernen McCarthyismus“ („Postkolonialer Antisemitismus?“, S. 38) bezeichne und kritisiere.

Ich erkenne, dass es für die Massenmedien attraktiver ist, Skandalgeschichten immer wieder neu aufzulegen anstatt sich mit einer Sache selbst auseinander zu setzen.

Schlussbemerkung:

Seit 25 Jahren bemühe ich mich um eine „ent-ritualisierte“ Holocaustpädagogik in Deutschland[1], weil ich (unterstützt durch andere Wissenschaftler) festgestellt habe, dass der ritualisierte Umgang mit Holocaust und Antisemitismus sich als kontraproduktiv erwiesen hat. Zwar wird auch jüdischerseits eine zumindest gefühlte „Zunahme des Antisemitismus“ in Deutschland festgestellt, diese Tatsache aber nicht als ein Scheitern des ritualisierten Umgags mit Holocaust und Antisemitismus diagnostiziert. Im Gegenteil, das, was offensichtlich erfolglos ist, wird verstärkt und auf breitest möglicher Front fortgesetzt. Die taz-Berichterstattung der letzten Tage über die documenta 15 ist in diesem Zusammenhang ein für mich trauriges Beispiel.

Wolfgang Martin Stroh

Download des Briefes von https://www.musik-for.uni-oldenburg.de

[1] Publikationen auf https://www.musik-for.uni-oldenburg.de/klezmer/downloads.html